



Liebe Klavierfreunde!

Klavier zu üben erfordert so manche spezielle Fertigkeiten, die an keinem anderen Instrument (vielleicht bis auf die Orgel und das Akkordeon) verwendet werden. Auch gibt es natürlich beim Musik(aus)üben generell bestimmte Ziele und Maßstäbe, die in anderen Künsten (Malerei, Dichtung, Bewegungskünste u.a.) kaum Relevanz haben. So mag es um so mehr verwundern, dass in der Kunst eines Kochs, „Ochsen zu zerteilen“ - verblüffend viele Parallelen zur Klavierübung zu entdecken sind...

Meine Vermutung: Übung hat jenseits der Unterschiede von Künsten und Kulturen zu allen Zeiten etwas Universales, Grundlegendes. Dies möchte ich in diesem Newsletter zur Diskussion stellen.

Eine chinesische Geschichte vom Koch Ding, der die Ochsen „im Rhythmus eines Tanzes“ schlachtete...

Diese Parabel ist eine der berühmtesten Parabeln des daoistischen Philosophen Zhuangzi (4./3.Jh. v. Chr.), der eine große Vorliebe für Handwerkskünste hatte, - und die Frage, wie man darin vollkommen wird.

Koch Ding war Koch des Fürsten Hui – und hatte es beim Schlachten der Ochsen zur Vollkommenheit gebracht. Er zerteile sie im Rhythmus der Melodie „Tanz des Maulbeerbaumhains“ und der Melodie „Jingshou“. Dies geschah so schnell und organisch, dass der Fürst, der ihm eines Tages zusah, ihn verblüfft nach dem Geheimnis seiner Kunst fragte. Der Koch antwortete:

Koch Ding antwortete: „Euer Diener liebt das Dao. Aus dieser Erfahrung heraus bin ich in der Kunstfertigkeit gereift (oder: ... habe ich die Kunstfertigkeit hinter mir gelassen). Als ich mit dem Zerlegen begann, sah ich nichts als den Ochsen. Nach drei Jahren sah ich nicht mehr den ganzen Ochsen. Heute sehe ich ihn nicht mehr mit den Augen, sondern ich begegne ihm nur noch mit dem Geist. Ich arbeite nicht mehr mit den Sinnesorganen, sondern lasse den Geist wirken, wie er will. Mein Messer verläßt sich auf die himmlische Ordnung, es schlüpft in die Spalten und läßt sich von den Öffnungen führen, hierdurch folgt es dem eigentlichen Gefüge des Ochsen. Auf diese Weise bin ich dahin gekommen, daß mein Messer niemals ein Band oder eine Sehne berührt, geschweige denn einen großen Knochen. [...] Jedes Mal jedoch, wenn ich an eine besonders verwachsene Stelle komme, dann sehe ich mir an, welche Schwierigkeiten sie machen könnte, werde besonders aufmerksam, betrachte sie genau, verlangsamt die Bewegung, mache mit dem Messer nur ganz feine Bewegungen und so ist das Fleisch mit einem Mal von den Knochen gelöst...



Diese vielleicht beim ersten Lesen recht merkwürdige Geschichte hat erstaunliche Parallelen zum Klavier-üben – und macht damit deutlich, dass die Übung übergreifende „Prinzipien“ hat, über die die Philosophen des alten China ausführlich nachgedacht haben....

- Das „Fingerspitzengefühl“, die subtilen Bewegungen der Hand, die es ermöglichen, dass das Messer (der Geist!) frisch und scharf bleibt...
- Das „Erfassen des Ganzen“ (Ochsen, Musikstücks): Was ist seine besondere Form, „Ordnung“, Struktur, wie kann ich ein Gespür davon bekommen, wie ich durch den ganzen Prozeß komme?
- „Die verwachsenen (schwierigen) Stellen“: Welche Stellen bereiten voraussichtlich – oder beim ersten Spielen tatsächlich – besondere Probleme? Wie kann ich diesen begegnen? Und auch: wieviel Zeit werden mich diese eventuell kosten?
- Bei diesen Stellen ist es wichtig, sich ihnen besonders zu widmen und dabei *maximal* langsam und vorsichtig in den Bewegungen zu werden.
- Der Perspektivwechsel: Manchmal ist es gut, sich auf diese Stellen erst einmal zu konzentrieren – manchmal aber auch, sie einfach auszulassen (bzw. nur die rechte oder linke Hand zu spielen. Manchmal ist es aber auch sehr zeitsparend, genau diese auswendig zu lernen..

Vielleicht fallen Euch noch andere Parallelen ein? Schreibt mir gerne!

Filmecke: „Das Konzert“ von Radu Mihaileanu (2011)

Andrei Filipov, einst erfolgreicher Dirigent des legendären Bolschoi-Orchesters ist 50 Jahre alt, trinkt und arbeitet als Putzmann. Weil er sich weigerte während des kommunistischen Regimes jüdische Mitmusiker zu entlassen, wurde er zur Putzkraft degradiert. Als wäre das nicht genug, wird Andrei von seinem ehemaligen Konzertdirektor verhöhnt. Eines Tages entdeckt er zufällig ein Fax, in dem in Paris ein Ersatz-Orchester gesucht wird und ergreift die Gelegenheit: Er beschließt, das Orchester in alter Besetzung wieder aufleben zu lassen, sagt zu und stellt als Bedingung für den Auftritt ein Solo der französischen Geigerin Anne-Marie Jacquet... Ein Film über Russland in den Jahren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion – mit vielen tragischen, komischen und sehr sehr menschlichen Momenten....lohnt sich unbedingt!

Buchecke: Hans-Günther Heumann, Musiklexikon für Kinder (und Erwachsene, die noch ein kindliches Herz haben!), Schott-Verlag, 2010

250 Lexikonartikel zu Instrumenten, Komponisten und Musikbegriffen aus den Bereichen Klassik, Jazz und Populäre Musik - zahlreiche Notenbeispiele - Register mit rund 1000 Stichwörtern - Erklärungen zur Wortherkunft - Lautschrift bei fremdsprachigen Begriffen - neue Rechtschreibung - mit einem Vorwort von Peter Schreier.

Von „Absolutes Gehör“ über „Blues“ bis „Zither“ werden in diesem Lexikon kindgerecht und anschaulich Antworten auf Fragen nach musikalischen Begriffen, Gattungen und Epochen, Instrumenten, Komponisten, Interpreten usw. gegeben – entweder in kurzen, gut verständlichen Sachartikeln oder in Dialogszenen mit Clara und Frederik, zwei musikbegeisterten Kindern, die die Leser durch das Lexikon führen. Zahlreiche Notenbeispiele, Lautschrift bei fremdsprachigen Begriffen sowie Erklärungen zur Wortherkunft machen dieses in neuer Rechtschreibung vorliegende Buch zu einem Nachschlagewerk, das Kinder gerne zur Hand nehmen. Über 200 Abbildungen und vierfarbige, fröhliche Zeichnungen illustrieren und ergänzen die Information. Querverweise verknüpfen die Erläuterungen und ein ausführliches Register mit ca. 1000 Stichwörtern ermöglicht es, auch Begriffe zu finden, denen kein eigener Lexikonartikel gewidmet ist.